

Editorial



Wir haben es geschafft: Die Ofenmacher haben eine Zulassung als „foreign charity“ in Äthiopien bekommen. Es gibt jetzt die Zweigstelle „Ofenmacher Äthiopien“ mit Sitz in Addis Abeba. Im Frühjahr 2019 stand für Katharina und mich wieder eine Reise nach Äthiopien an um noch einige Formalitäten bei den Behörden der Region Amhara zu erledigen. Den Schwerpunkt der Reise bildeten aber die Besuche im Projektgebiet Alem Ketema bei den Haushalten und OfenbauerInnen. Der Kontrast zwischen den Hochhäusern in der Regionalhauptstadt Bahir Dar und den Tukuls der Bauern auf dem Land könnte nicht größer sein.

Projekte werden von Menschen gemacht. Das erfuhren wir bei den Gesprächen mit OfenbauerInnen und Hausfrauen, bei denen wir lernten, welche Einflüsse auf unsere Ofenbau-Vorhaben wirken. Wir erfuhren von einer Vielzahl und Vielfältigkeit von Befindlichkeiten und Meinungen. Wir nehmen mit, dass man niemals genug wissen kann über Kultur und Bräuche in der Umgebung, in der man sich bewegt. Zusammen mit unserem Koordinator Abebaw haben wir eine lange Liste von Aktionen zusammengestellt, um die Kommunikation mit den Dorfgemeinschaften zu verbessern und noch mehr Motivation für den Ofenbau zu erzeugen.

Projekte geben Menschen Möglichkeiten. Das zeigen wir am Beispiel unserer Mitarbeiterin Genet, der es gelungen ist, sich mit Hilfe des Projekts aus fast aussichtsloser Situation herauszuarbeiten und die jetzt wieder mit ihrer Tochter hoffnungsfroh in die Zukunft blicken kann. Es sind nicht nur die Öfen, die uns motivieren!

Blicken wir wieder auf die Einnahmen: Die vielen Öfen wollen auch finanziert werden und da ist es sehr hilfreich, dass wir wieder über zwei Vereinbarungen zur Abnahme der CO₂-Zertifikate berichten können. M-Tours live und Grenslösar Resor werden Emissionen über uns kompensieren. Die Ansätze sind durchaus unterschiedlich. Wir hoffen bei beiden auf Erfolg zum Wohle der Umwelt und der Haushalte in Nepal, Äthiopien und Kenia.

Die Ofenmacher wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.

Dr. Frank Dengler, Erster Vorsitzender

Ofenbau-Zähler Mai 2019

79695 rauchfreie Öfen in Nepal
747 in Kenia
3054 in Äthiopien

Vom Bürohochhaus in den Tukul Reise nach Äthiopien

Seit November 2018 haben die Ofenmacher eine Registrierung in Äthiopien und fungieren dort offiziell als „foreign charity“. Damit können die Projekte, die wir bisher als Piloten und Untersuchungen geführt haben, einen legalen Status erhalten und mit voller Kraft vorangetrieben werden.



Auf dem Weg nach Bahir Dar

Die Behörden in der Landeshauptstadt Addis Abeba waren bereits über unsere Projekte in den Simien Mountains und in Alem Ketema und Merhabete informiert, nicht jedoch die Ämter in Bahir Dar, der Hauptstadt der Region Amhara, in der diese Projekte laufen. Zusammen mit Abebaw, jetzt Projektleiter bei Ofenmacher Äthiopien, machten Katharina und ich uns also auf die mehrtägige Reise durch den wilden Norden Äthiopiens.

Bahir Dar liegt am Ufer des Tana-Sees und hat mit seinen Parks und Alleen

das Flair einer italienischen Küstenstadt, das uns nach langen Tagen anstrengender Tour durch die Büro-Hochhäuser der Regionalverwaltung belohnte. Wir wurden von den Vertretern der Finanz-, Energie-, Gesundheits- und Umweltbehörden freundlich empfangen und bekamen von allen Seiten Unterstützung für unsere Projekte zugesagt. Also konnten wir nach 2 Tagen unsere Mission erfolgreich beenden und nach Alem Ketema zurückkehren.

Alem Ketema hat sich seit unserem letzten Besuch vor 4 Jahren sehr verändert. Durch den Ort führt jetzt eine geteerte Straße. Der Verkehr von Autos und Lastwagen hat deutlich zugenommen, Hotels sind im Bau oder haben kürzlich eröffnet. Viele Häuser haben jetzt einen Stromanschluss, allerdings ist die Versorgung unsicher und fällt mehrmals täglich aus. Außerhalb der kleinen Stadt jedoch, auf den Dörfern, ist keine Veränderung zu bemerken.



Treffen mit Ofenbauerinnen

Unser Zielgebiet als Ofenmacher sind sowohl die kleinstädtischen Haushalte in Alem Ketema als auch die weit verstreuten Dörfer im Landkreis Merhabete. Um dieses abzudecken, wurden bisher etwa 100 Ofenbauer und -bauerinnen ausgebildet, die in den verschiedenen Gemeinden leben. Im zweiten Teil unserer diesjährigen Mission wollten wir möglichst viele von ihnen

kennenlernen um aus der täglichen Praxis zu lernen und Ideen zur Verbesserung zu entwickeln.

Schon bei den ersten Besuchen fiel uns die durchwegs gute Bau- und Erhaltungsqualität der Öfen auf. Dies ist darauf zurückzuführen, dass derzeit noch jeder Ofen von den beiden Fieldworkern Genet und Ketema geprüft wird. Dass die Öfen durchwegs gut erhalten sind, zeugt



So schön kann die Kochstelle mit einem Chigir Fechi sein

von der Wertschätzung durch die Besitzerinnen. An vielen Öfen fanden wir auch kleine Erweiterungen wie Aufnahmen für den Behälter für Injera-Teig oder für Salz, das durch die Wärme des Ofens trocken bleibt.

Der überwiegende Teil der von uns ausgebildeten Ofenbauer sind Frauen, oft alleinstehend mit Kindern. Sie verfügen jetzt durch die Einnahmen aus dem Ofenbau über ein Einkommen, das ihren sozialen Status hebt. Dies verläuft nicht immer unproblematisch. Einige Ofenbauerinnen berichteten, dass sich ihre Nachbarinnen jetzt öfter ablehnend verhielten.

Hier scheint im dörflichen Gefüge Neid aufzukommen, der auch dazu führen kann, dass Aufträge ausbleiben. Eventuell müssen die Ofenbauerinnen in solchen Fällen auf Nachbardörfer ausweichen.



Aufnahmen für Teigbehälter und Salz

Zum ersten Mal trafen wir auf sogenannte „traditionelle“ Öfen. Dies sind einfache Lehm- oder Steinringe um die Feuerstelle, die als Aufnahme für die Injera-Platte dienen und den Rauch durch ein ebenerdiges Loch auf der Rückseite durch die Hauswand entweichen lassen. Die traditionellen Ofenbauer erstellen diese Öfen meistens umsonst. Gegenleistungen durch den Haushalt sind „nicht-monetär“. Diese Konstruktionen sind selten anzutreffen da der Nutzen beschränkt ist. Der Rauchabzug funktioniert meistens nicht, da ohne Höhendifferenz kein Zug

entwickelt wird. Trotzdem wurde uns von Versuchen durch die traditionellen Ofenbauer berichtet, den Chigir Fechi schlecht zu reden. Nur in einer Gemeinde kam es zu keinen Vorfällen. Dort hatten wir – ohne es zu wissen – den traditionellen Ofenbauer zum Chigir Fechi-Bauer ausgebildet.

Ein Teil der Haushalte, vorwiegend ärmere Familien, hat sich nicht zum Bau eines Chigir Fechi angemeldet, weil ihr Tukul zu klein ist für einen Lehmofen. Mögliche Reaktion auf dieses Problem wäre es, einen kompakteren Ofen anzubieten, der nur für die Zubereitung von Injera dient. Damit würde aber immer noch etwa 70% des Holzverbrauchs abgedeckt (siehe Newsletter 17). Eine weitere Alternative wäre es, Unterstützung zur Errichtung eines Anbaus zum Kochen zu leisten.



Traditioneller Ofen

Wir sprachen nicht nur mit den OfenbauerInnen, sondern besuchten auch eine große Zahl von Haushalten. Diese kannten zwar die Ofenbauer und Abebaw, waren aber oft nicht über Die Ofenmacher, unsere Motivation, Hintergrund und Arbeitsweise informiert. Aus dieser Unwissenheit sind Gerüchte entstanden, die potenzielle Abnehmer davon abhielten, einen Ofen anzufordern. Es wurde deutlich, dass an dieser Stelle und auch bei der Einbeziehung der Meinungsbildner in den Gemeinden gearbeitet werden muss.

Unser Besuch an der Basis der Projekte brachte eine Vielzahl von Ansätzen zur Verbesserung hervor, von denen nur ein Teil in diesem Bericht erwähnt ist. Sie werden derzeit Schritt für Schritt umgesetzt. Nicht zuletzt vereinbarten wir mit Abebaw auch die Durchführung einer sogenannten „Campaign“ in Alem Ketema, bei der mehrere Ofenbauer an einem Ort zusammengezogen werden und in konzentrierter Art einen Haushalt nach dem anderen versorgen. Auch wenn vielleicht noch nicht alles perfekt gelaufen ist, konnten im Mai auf diese Weise 50% mehr Öfen als im Vormonat gebaut werden. Weitere Aktionen dieser Art werden folgen.

Frank Dengler

Neue Partnerschaften zum Klimaschutz

M-Tours live



M-tours live ist ein regionaler Reiseveranstalter mit Sitz in Regensburg. Er bietet Busreisen in Europa, aber auch Fernreisen darunter auch Reisen nach Nepal an. Seit einem halben Jahr macht M-tours live seine Kunden auf klimaneutrales Reisen aufmerksam. Über eine Service-Seite ihrer Homepage können sich Interessenten darüber informieren, was dahintersteckt. An dieser Stelle haben sie dann die Möglichkeit über eine Spende an die Ofenmacher den verursachten CO₂-Ausstoß von Reisen zu kompensieren und einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Gränslösa Resor



Gränslösa Resor ist schwedisch und bedeutet Grenzenlos Reisen. So heißt ein kleiner Reiseveranstalter für Erlebnisreisen aus dem mittelschwedischen Vingåker. Die Schweden suchen gezielt ein Klimaschutzprojekt aus Nepal und wurden vom WWF auf das Nepalprojekt der Ofenmacher aufmerksam gemacht. Gränslösa Resor möchte sämtliche CO₂-Mengen, die von ihren Reiset Teilnehmern, aber auch von internen Aktivitäten verursacht werden, über VER-Zertifikate der Ofenmacher kompensieren. Jenny Adhikari, die Repräsentantin des Reiseveranstalters in Nepal, hat sich bereits von Anita Badal in Kathmandu ausführlich über das Klimaschutzprojekt und den Ofenbau in Nepal informieren lassen. Es ist geplant, dass später auch Reisegruppen von Gränslösa Resor einmal einen Einblick in die humanitäre Arbeit der Ofenmacher erhalten werden. Die Ofenmacher sind gespannt, wie sich die Kooperation mit den Schweden entwickeln wird.

Reinhard Hallermayer

Genet

Ofenbauerin und Supervisor in Äthiopien



Heute Abend sind wir bei Genet zuhause. Sie wohnt in einem kleinen Dorf nicht weit von Alem Katema entfernt. So weit wie möglich fahren wir über eine holprige Piste mit dem Auto, dann laufen wir über Pfade zu Genets kleinem Häuschen. Alle Nachbarn sind da und Genet hat ein köstliches Essen vorbereitet – auf ihrem selbst gebauten Ofenmacher Injera-Ofen.

Genet ist 33 Jahre alt. Sie hat vor ca. 4 Jahren bei uns als eine der ersten Ofenbauerinnen in Äthiopien angefangen. Damals war Genet in einer sehr schlimmen, aussichtslosen Lebenssituation. Abebaw sagt immer: "Die Ofenmacher haben Genet gerettet." In einer ruhigen Minute erzählt mir Genet ihre Geschichte.

Genet ist in diesem Dorf aufgewachsen. Ihre Eltern haben ein kleines Stück Land bewirtschaftet und konnten damit einigermaßen die Familie ernähren. Genet konnte sogar die Schule besuchen, deswegen kann Genet lesen und schreiben. Aber dann starben plötzlich der Vater und kurz darauf die Mutter. Genet war auf sich alleine gestellt und hat den Ausweg in einer frühen Heirat weit weg von zuhause gesucht. Aber leider ist sie an keinen guten Mann geraten. Er hat sie schlecht behandelt, war herrisch und faul und hat nicht für sie und das gemeinsame Kind gesorgt. Nach einigen Jahren hat sich Genet zu einem schweren Weg entschlossen und ihren Mann verlassen. Sie hat sich scheiden lassen und ging mit ihrer kleinen Tochter zurück in ihr Heimatdorf. Ohne Familie, ohne staatliche Unterstützung war es sehr schwer für sie. Ihr Haus war inzwischen fast verfallen. Sie hat versucht, Gemüse und Getreide anzubauen, konnte aber nicht genug erwirtschaften, um sich Tiere zu halten. Ihre kleine Tochter war noch ein Baby. Genet selbst war laut Abebaw in einem sehr schlechten Ernährungszustand. Es war ihr nicht mehr möglich, ausreichend Essen für sich und ihr Kind zu erwirtschaften.

In dieser verzweifelten Situation hat Genet von den Ofenmachern gehört. Sie hat sich bei Abebaw gemeldet und hat nicht mehr lockergelassen, bis sie einen Job hatte. Und damit begann für sie der Weg aus der Armut. Genet hat sich sehr schnell als ausgesprochen zuverlässige, fleißige und gute Arbeiterin erwiesen. Innerhalb kürzester Zeit war sie eine der besten Ofenbauer.



Genet mit Ofenbau-Schülern in Debark

Als wir dann unser zweites Ofenbauprojekt in Äthiopien, in den Simien Mountains gestartet haben, brauchten Frank und ich einen oder eine erfahrene Ofenbauerin, die mehrere Wochen mit uns in die weit entfernten Regionen geht. Genet war sofort bereit, die Herausforderung anzunehmen und uns zu begleiten. Das ist bei weitem keine Selbstverständlichkeit für eine alleinstehende äthiopische Frau, sich auf ein solches Abenteuer einzulassen. Aber auch da hat sie sich bewährt.

Inzwischen ist Genet fest angestellt als Supervisor. Sie baut nicht mehr selbst Öfen, sondern kontrolliert die Qualität der gebauten Öfen und korrigiert Fehler ihrer früheren Kollegen. Im Frühjahr dieses Jahrs konnten wir uns bei unserer Reise nach Alem Katema von der hervorragenden Qualität der gebauten Öfen überzeugen, was sicherlich nicht zuletzt Genets Verdienst ist.



Genet hat bei den Ofenmachern ein regelmäßiges Einkommen. Sie konnte ihr Elternhaus wieder herrichten und das Dach reparieren. Es ist gemütlich bei ihr und offensichtlich ist sie auch bei den Nachbarn gut angesehen. Ihre kleine Tochter ist hübsch gekleidet und geht zur Schule. Genet ist selbstbewusst und ganz offensichtlich auf einem guten Weg.

Ich habe Ihnen Genets Geschichte erzählt, um zu zeigen, was Sie mit Ihren Spenden bewirken. Es sind nicht nur die Öfen selbst, sondern auch die

Menschen, denen Sie sehr direkt eine Chance geben. Genet hat sie ergriffen.

Sie können Genet auf unserem [youtube Video](#) aus den Simien Mountains sehen. Das Video ist auf großes Interesse in Äthiopien gestoßen, nicht zuletzt wegen der ruhigen und kompetenten Art, mit der Genet ihren Leuten den Ofenbau erklärt.

Katharina Dworschak

Impressum

Redaktion Frank Dengler
Autoren Frank Dengler, Katharina Dworschak, Reinhard Hallermayer
Herausgeber Die Ofenmacher e. V., Euckenstr. 1 b, 81369 München
Internet <http://www.ofenmacher.org>
Email info@ofenmacher.org
Facebook <http://www.facebook.com/ofenmacher>
Konto IBAN: DE88830654080004011740, BIC: GENODEF1SLR, Deutsche Skatbank